

ZEITSCHRIFT
FÜR DEUTSCHES ALTERTUM
UND DEUTSCHE LITERATUR

HERAUSGEGEBEN VON

KURT RUH

EINHUNDERTVIERTER BAND

1975



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

FUSS DER BUHLER – EIN UNBEKANNTER MINNESÄNGER ?

VON VOLKER MERTENS

Im Cgm 312, einer in Schwaben im Laufe der fünfziger bis siebziger Jahre des 15. Jh.s von Konrad Bollstatter geschriebenen Losbuchsammlung, findet sich in einem der Losbücher unter verschiedenen Vierergruppen mit den erwürfelten Orakelsprüchen in der Mitte und vier Abbildungen in den Ecken nach u. a. Gralsrittern (139^v), Artusrittern (140^r), Recken der Heldensage (142^r) am Schluß die Gruppe *Die Vier Püler* 142^v: *Wolfram von Eschenpach, Moringer püler, Prennberger püler, Füfs der Püler*¹. Diese Aufzählung hat schon früh das Interesse der Germanisten gefunden², und E. SCHRÖDER hat in einer Miszelle den einzig unbekann-

¹ KARIN SCHNEIDER, Die deutschen Hss. der Bayer. Staatsbibl. München. Cgm 201–350, Wiesbaden 1970, S. 300f.; dies., Kommentar zur Faksimile-Ausgabe: Ein Losbuch Konrad Bollstatters aus Cgm 312 der Bayer. Staatsbibl. München, Wiesbaden 1973.

² FR. H. VON DER HAGEN, Minnesinger IV, S. 887; F. ROSTOCK, Mhd. Dichtersheldensage (Hermaea 15), Halle 1925, S. 46, besprochen von H. NIEWÖHNER, AfDA 45 (1926) 20–23; J. BOLTE, Zur Geschichte der Losbücher, in: Georg Wickrams Werke, IV (StLV 230), Tübingen 1903, S. 276–336, hier S. 310. ELISE WALTER, Verluste auf dem Gebiet der mhd. Lyrik (Tübinger germanist. Arb. 17), Stuttgart 1933, S. 96. Liebespaare als Orakelspender finden sich auch in einem franz. Würfelbuch (Lancelot und Genevre, Tristan und Yseut); vgl. BOLTE, ebd. S. 344f.

ten unter den Vieren, Fuß, als Namen eines sonst nicht nachweisbaren Minnesängers, der einer historisch bezeugten bayerischen Adelsfamilie entstamme, in Anspruch genommen³.

Die Annahme, Fuß sei ein Minnesänger gewesen, beruht auf der Zuordnung zu drei Personen, die auf diesem Gebiet hervorgetreten sind, und auf der Interpretation der Bezeichnung *püler*. Trifft nun schon die Angabe "Minnesänger" bei Wolfram nur für ein dem späten Mittelalter kaum mehr gegenwärtiges Nebengebiet seines dichterischen Schaffens zu, so bedeutet *püler* in den mir bekannten Belegen soviel wie "Minner, Liebhaber"⁴, in einem Fall auch "Sachverständiger in Liebesdingen"⁵, aber niemals "Minnesänger". Wäre es dem Losbuch-Autor auf berühmte Dichter angekommen, hätte er von "Meistern" sprechen müssen. Außerdem werden drei der vier im vorhergehenden Text des Losbuchs, wo bei der entsprechenden Würfelzahl auf das Orakel verwiesen wird, *myenner* bzw. *liebhaber* genannt⁶.

Für zwei der genannten Personen trifft aus der Sicht des 15. Jh.s auch die Bezeichnung *püler* = Liebhaber fast exemplarisch zu, da sie in dieser Zeit nicht als Dichter, sondern als außergewöhnliche Minnehelden bekannt waren: Moringer und Brenberger. Beide sind Hauptfiguren von Balladen, in denen sie als *püler* auftreten⁷, von ihrem Dichtertum weiß man jedoch nahezu nichts mehr. Der 'Brenberger' ist zwar fast zur Gattungsbezeichnung geworden⁸, wobei fraglich bleibt, ob diese noch als ursprüng-

³ ZfdA 61 (1924) 127. Diese Ansicht hat F. KARG im Verfasserlexikon 1, Sp. 784 referiert.

⁴ Vgl. LEXER I, 388; DWb I, 503f.; ferner Cgm 270, fol. 160 (A. KELLER, Erz. aus altdt. Hss. [StLV 35], S. 150); Beheim 301, 195, hg. von H. GILLE/INGEBORG SPRIEWALD (DTM 54), Berlin 1970; Teichner 667, 6, hg. von H. NIEWÖHNER (DTM 48), Berlin 1956; *passim* bei A. KARNEIN, De Amore deutsch. Der Tractatus des Andreas Capellanus in der Übersetzung Johann Hartliebs (MTU 28), München 1970. E. WIESSNER, Rez. von ELISE WALTER, Verluste auf dem Gebiet der mhd. Lyrik, AfdA 53 (1934) 117–120, beruft sich S. 119 nur auf die Autorität SCHRÖDERS. Noch K. SCHNEIDER scheint davon abhängig zu sein, wenn sie in der Faks.-Ausg. [Anm. 1] S. 61 *puoler* mit "Minnedichter" wiedergibt.

⁵ Bei Albrecht (von Scharfenberg), J. Tit., hg. von W. WOLF (DTM 45), Berlin 1955, 190, 2: *Ovidium puellere*: Dieser galt dem Mittelalter als "Sachverständiger in Liebesdingen" (K. STACKMANN, Ovid im deutschen Mittelalter, arcadia 1 [1966] 231–254, hier S. 235).

⁶ *Frage den myner brandenberger ... (131^r); Frage den myner, den fûßz ... (131^v); Frage den myner und liebhaber den moringer ... (133^r):* Zu den Spielregeln vgl. K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 55. Bei Wolfram heißt es bezeichnenderweise *hern Wolfram von Eschenbach* (133^v): Wolframs Selbstverständnis als Ritter wirkt bis ins Spätmittelalter nach, vgl. HEDDA RAGOTZKY, Studien zur Wolfram-Rezeption (Studien z. Poetik u. Gesch. d. Lit. 20), Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1971, S. 38f.

⁷ Vgl. dazu ROSTOCK [Anm. 2], S. 3–8, 16–18; die Balladen bei J. MEIER (Hg.), Deutsche Volkslieder, Balladen I, 1, Berlin/Leipzig 1935, S. 106–121 (Moringer), S. 161–170 (Brenberger).

⁸ Vgl. A. KOPP, Brenberger Gedichte (QuF z. dt. Volkskde. 2), Wien 1908; P. SAPPLER (Hg.), Das Königsteiner Liederbuch (MTU 29), München 1970, S. 221–227.

licher Autornamen empfunden wurde; vom Moringen aber bleibt nahezu allein die Heldenrolle in der Ballade⁹, die, nach einer ansprechenden Vermutung A. WALLNERS, auch das Motiv für die bildliche Darstellung in der Manessischen Hs. geliefert hat¹⁰.

Der 'Seifried Helbling' nennt Morungen als *minnediep*: der Tagelieddichter ist zum realen Ehebrecher, zum *püler* geworden: *klein der wirt truren mac | umb scheiden an dem morgen | als dicke tet mit sorgen | der Mörungaer von liebe | und ander minnediebe*¹¹, ähnlich wie Rudolf von Habsburg seinen Ruf als *minnediep* bei Ottokar von Steiermark wohl der Tatsache verdankt, daß er aus einem (vorehelichen?) Liebesverhältnis einen unehelichen Sohn hatte: *er was der minne ein diep | gewesen in der jugent* heißt es anlässlich seiner Begegnung mit der schönen Herrin von Genf, die *im sines herzen gir . . . wol erbot*, wobei allerdings Rudolf das *freuden spil* mißlang: *daz alter trug die schuld*, bemerkt Ottokar¹².

Wolfram schließlich ist für das Spätmittelalter eine der präsentesten Figuren: er gilt als Verfasser des 'Jüngeren Titurel', z. B. bei Püterich, des Gedichts vom 'Württemberg' ¹³, mitunter auch des (oder von Teilen des) Wartburgkriegs¹⁴, der Tirol-Strophe, der Heunen- und Flammweise bei den Meistersingern¹⁵, aber als *püler* dürften ihn eher noch Rollen wie die im Göttweiger Trojanerkrieg oder – zeitlich wohl nach unserem Beleg, aber aus verwandter Anschauung – bei Ulrich Fuetrer, wo Wolfram Dia-

⁹ Ausnahmen sind *Möringers weise* fol. 47^r in der Sterzinger Miscellaneen-Hs. (D. BOEKE, Materialien zur Neidhart-Überlieferung [MTU 16], München 1965, S. 41) und *also ret der alt moringer* nach einem Teichnerspruch in der Straßburger Hs. L. germ. 209, NIEWÖHNER [Anm. 2], S. 23 A. 3; es ist aber zu fragen, ob hier nicht wie Beheim 67, 24 (hg. GILLE/I. SPRIEWALD) auf die Ballade angespielt wird, obwohl die Angabe in der Sterzinger Hs. nicht auf den anders gebauten Ton der Ballade verweisen kann (vgl. HMS III, 224f.). WIESSNER [Anm. 4] verweist S. 118 darauf, daß Morungens Name schon in den Dichterkatalogen des 13. Jh.s nicht vorkommt, nur Hugo von Trimberg (1184) kennt ihn noch.

¹⁰ Traum des Möringers: Herren und Spielleute im Heidelberger Lieder Codex, PBB 33 (1908) 483–540, hier S. 521, nicht, wie sonst angenommen, Morungens Traumliebe (z. B. E. JAMMERS, Das Königliche Liederbuch des deutschen Minnesangs, Heidelberg 1965, S. 44f., 69). Zum Alter vgl. E. SCHRÖDER, Das Lied des Möringers, ZfdA 43 (1889) 184–192, hier S. 190: die Ballade sei 1320 in Konstanz bekannt gewesen, was in unmittelbare zeitliche und räumliche Nähe zur Hs. C führt (dagegen MEIER [Anm. 7], S. 120).

¹¹ Hg. von J. SEEMÜLLER, Halle 1886, I, 757ff., vgl. E. WALTER [Anm. 4], S. 18. Das Zeugnis der Zimmerschen Chronik (Inhalt der Liederhs. X, vgl. E. WALTER, S. 69ff. und V. MERTENS, Peter von Aarberg, Minnesänger, ZfdA 101 [1972] 344–357, hier S. 344) nennt Brennenberg und Morungen zusammen – es spricht jedoch, da es auf eine verlorene Hs. zurückgeht, nicht für allgemeine Bekanntheit Morungens als Minnesänger in dieser Zeit.

¹² Hg. von J. SEEMÜLLER (MGH, Dt. Chron. V, 1), 31997ff., zu Rudolfs Sohn vgl. O. REDLICH, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903 (Nachdruck Aalen 1965), S. 87.

¹³ Fassung I, H. NIEWÖHNER, Verfasserlexikon 4, Sp. 1101–1103.

¹⁴ B. WACHINGER, Sängerkrieg. Untersuchungen zur Spruchdichtung des 13. Jh.s (MTU 42), München 1973, S. 27.

¹⁵ H. BRUNNER, Epenmelodien, in: Fschr. Beyschlag (Göppinger Arb. z. Germ. 25), S. 149–178, hier S. 150, 153, 156f.

loge mit Frau Minne führt¹⁶, ausweisen. So kommt er auch in den Sängerkatalogen der Meistersinger vor; er gehört zu den häufig genannten älteren Dichtern¹⁷.

Seltsam bleibt die Tatsache, daß allein von Fuß nichts bezeugt ist – keine Nennung in einem der Dichterkataloge bei den Meistersingern, kein Ton ist ihm zugeschrieben, er ist auch nicht Held einer Erzählung oder Ballade. Wie kommt er in den Kreis der drei Dichter, die im Spätmittelalter zu Rollenträgern geworden waren, zu exemplarischen *mynnern*, bzw. *pülern*? Ist es ein Zufall, daß kein Lied unter seinem Namen überliefert ist? Es gibt zwar andere, als Dichter Erwähnte, von denen wir kein Werk kennen¹⁸, aber hätte die Autorschaft von einigen Minnestrophen ihn als bekannten Liebhaber wie die übrigen drei ausgezeichnet? Der Verdacht liegt nahe, daß sich unter dem Namen Fuß ein anderer verbirgt, dem dieser Rang zukäme. H. NIEWÖHNER hatte den Püller vermutet, dem hatte E. SCHRÖDER sein "Nein!" hinzugefügt¹⁹, und in der Tat scheint dieser für die zgedachte Rolle nicht geeignet, ebensowenig wie der von J. D. F. SOTZMANN²⁰ vorgeschlagene Konrad von Fußesbrunnen, dessen 'Kindheit Jesu' ihm wohl kaum den Ruf eines *pülers* hätte einbringen können.

Den Platz neben den exemplarischen Minnehelden Brennberger, Moringer und Wolfram kann sinnvoll nur eine Figur gleichen Ranges und gleicher Bekanntheit ausfüllen. Nur dann erhält die Vierergruppe jene Geschlossenheit und Einheitlichkeit, die auch den anderen Aufzählungen zukommt. An der Stelle des unbekanntes Minnesängers Fuß kann nach diesen Kriterien im Spätmittelalter eigentlich nur eine Figur stehen, die mehr noch als die aller anderen Dichter zum Prototyp einer lyrischen Rolle²¹ und zu einem biographisch interessanten Helden geworden war: Neidhart. Nicht nur steht er bei den Meistersingern in hohem Ansehen²²,

¹⁶ H. RAGOTZKY [Ann. 6], S. 138f.

¹⁷ HMS IV, S. 888 (Die 12 alten Meister im Rosengarten) und S. 892 (Valentin Voigt). Wolfram und der Brennenberger treten auf, Morungen fehlt jedoch – ein deutlicher Hinweis, daß ihn die Balladenrolle als *püler* qualifizierte.

¹⁸ Vgl. z. B. die Liste in der Zimmerischen Chronik (hg. von P. HERRMANN, Meersburg 1932, Bd. 2, S. 194, 1–21 und E. WALTER [Ann. 4], S. 69ff.)

¹⁹ [Ann. 2], S. 23 A. 3; der Hg., E. SCHRÖDER, hat diese Anmerkung kommentiert.

²⁰ Die Loosbücher des Mittelalters, Serapeum 12 (1851) 315–331, hier S. 328.

²¹ Dazu zuletzt WACHINGER [Ann. 13], S. 113 und ders., Die sog. Trutzstrophen zu den Liedern Neidharts, in: Ftschr. Beyschlag [Ann. 14], S. 99–108; vgl. auch SCHRÖDER [Ann. 10], S. 189ff., im Anschluß an den Verweis auf die Hs. MF p (Berner Hs.), die neben 30 namenlosen Strophen bei 6 Strophen zwei Namen nennt: *Nithart(es)* und *Morung* (S. 185). Die dort aufgeführte Hs. X (Vorlage von ip) dürfte mit der bei E. WALTER [Ann. 4] so benannten nicht identisch sein. – Von mittelalterlichen Dichtern erscheint im Loosbuch BOLTE [Ann. 2], S. 71ff. K (S. 320f.) *Freydank der heroldt* – ein Autor, der es ebenfalls zum Namengeber einer Gattung gebracht hat.

²² E. SIMON, Neidharte und Neidhartianer. Notes on the History of a Song Corpus, PBB 94 (Tüb. 1972) 153–197, hier S. 185ff.; vgl. auch die Nennung von Wolfram und Neidhart im Meisterkatalog HMS IV, S. 888.

sein Name gibt auch einer Gattung den Titel²³; er ist in Dichterkatalogen vertreten und galt, wiewohl vornehmlich als Bauernfeind berühmt und berüchtigt, als notorischer *püler* und *myenner*. Das spätmittelalterliche Bild von seiner spezifischen Erotik steht zudem in deutlichem Gegensatz zur durch den 'Jüngeren Titurel' vermittelten Rolle Wolframs, der hier als sein bildliches Gegenüber erscheint²⁴. In den biographisch angelegten Schwänken ist er durchaus auch *püler*: im 'Hosenschwank' und (wohl danach) im 'Neithart Fuchs' wird gleich zu Beginn berichtet, daß er wegen einer Frau seine Heimat Meißen verlassen mußte.

Die Namensform *Fûfs* steht der Annahme, daß an dieser Stelle nur Neidhart auftreten kann, nicht im Wege. Der Beiname "Fuchs", den er zuerst in der in Augsburg zwischen 1491 und 1497 veröffentlichten Schwanksammlung führt, dürfte der Ausgangspunkt für die Form *Fûfs* gewesen sein²⁵. Dabei ist nicht unbedingt an ein Mißverständnis zu denken: im Schwäbischen (Bollstatters Mundart) bleibt die Spirans *h* vor *s* oft unbezeichnet²⁶, und wiewohl das sonst nicht der Graphie Bollstatters im Losbuch entspricht (er verwendet nur *nit* und *nicht* nebeneinander²⁷), mag ihm der Name in dieser Form überkommen sein. Auch der Diphthong (und Bollstatter schreibt meist *û* für diesen, verwendet aber ebenfalls *u*) braucht keine Bedenken zu erregen: diphthongierte Formen sind aus verschiedenen Dialektgebieten, auch aus dem Schwäbischen, bezeugt²⁸.

Der hier interessierende Schlußteil des Losbuches stammt von Bollstatter selbst; die literarischen Figuren der Grals- und Artusritter, der Recken und *püler* hat er selbst in das Buch hineingebracht²⁹. Er war ein belesener Mann und verfügte dank seiner Schreibertätigkeit und seiner Kenntnis der Bibliothek der Grafen von Oettingen³⁰ über beachtliches Wissen von deutscher Literatur. Weil auch die anderen literarischen Figuren aus

²³ Seit Beginn des 15. Jh.s einmal in der Hs. w von 1431, durchgängig in d (um 1450), vgl. SIMON [Anm. 22].

²⁴ Vgl. auch die Erwähnung bei Lupold Hornburg, V, 5, hg. von CLAIRE HAYDEN BELL/E. G. GUDDE, *The Poems of Lupold Hornburg*, Berkeley/Los Angeles 1945, S. 255; vgl. auch die Nachweise in der Ausgabe von HAUPT/WIESSNER, S. 324–332.

²⁵ Diese Vermutung (ohne Begründung) schon bei WALLNER [Anm. 10], S. 521 A. 2, wiederholt von ihm in der Rez. von HAUPT/WIESSNER, Neidharts Lieder, Zs. f. d. österr. Mittelschulen 2 (1925) 54–56, hier S. 55.

²⁶ WEINHOLD, Alem. Gr. § 234.

²⁷ Vgl. aber die Namensform *Neythart von Meychßen* mit unorganischem *ch* in der von Bollstatter geschriebenen Londoner Hs. Add. 16581, s. K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 44 und R. PRIEBSCHE, Deutsche Hss. in England II, Erlangen 1901, S. 148.

²⁸ Wh. 61, 8 im Reim, in der (alem.) Iwein-Hs. B v. 6536 (*fûhf*), in der rheinfränk. Straßburger 'Alexander'-Hs. (v. 5042), im Ripuarischen und Oberbergischen (MÜLLER, Rhein. Wb. II, Sp. 848), im Oberpfälz. (SCHMELLER, Bair. Wb. I, Sp. 686), im Schwäb. nicht belegt; vgl. aber Alem. Gr. § 144 (*û* für *u*), zu Bollstatter K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg., S. 71.

²⁹ K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 60.

³⁰ Ebd., S. 41.

diesem Wissen geschöpft sind (die Zuordnung König Rothers zu den Artusrittern ist eine Fehlleistung, die aus dem in der Bibliothek vorhandenen 'Renner' Hugos von Trimberg stammt – v. 1252 ff. –, ebenso wie die Vereinnahmung Tristans in die Tafelrunde), kann man kaum annehmen, er habe ausgerechnet bei den *pälern*, von denen ihm mehrere gegenwärtig sein mußten³¹, den sonst völlig unbekanntem Angehörigen eines bayerischen Adelsgeschlechts als Prototyp eines *mynners* genannt.

K. SCHNEIDERS Vermutung, es handle sich um eine scherzhafte Mystifikation³², hat demgegenüber mehr Wahrscheinlichkeit, zumal Bollstatter in der Londoner Hs. zu solchen Späßen neigt: dort schreibt er – nach zahlreichen historischen und literarischen Figuren – auch Personen seiner Umgebung erfundene oder überlieferte Sprüche zu³³. Es bleibt jedoch zu bedenken, ob nicht die Einbeziehung einer Person aus der Umgebung³⁴ als eines großen Liebhabers den bei allem Spielcharakter doch intendierten Binnenernst des Orakelspiels zerstört hätte. Man muß sich wohl hüten, moderne Vorstellungen auf die Haltung auch relativ gebildeter Autoren des Spätmittelalters zu projizieren; vor allem im Bereich der Orakelliteratur, die der Magie benachbart scheint, ist noch mit einem gewissen Maß von Glauben zu rechnen, – sonst hätte die Kirche sie auch kaum ausdrücklich bekämpft³⁵.

Wenn also *Fûfs der pâler* Neidhart Fuchs bezeichnet, so wäre es die erste Bezeugung dieses Namens, der dann erst wieder im Schwankbuch erscheint. Mit dem Fuchs wurde der Dichter jedoch schon vorher in Verbindung gebracht; er führt seit Ende des 14. Jh.s einen Fuchsschwanz im Wappen³⁶. Bollstatters Nennung stünde also an dem Ort der Entwicklung, da der Beiname schon zum eigentlichen Namen geworden ist. Viel-

³¹ Vgl. die Spruchsammlung in der Londoner Hs. [Anm. 24] und das Bibliotheksverzeichnis des Grafen Wilhelm von Oettingen v. J. 1466/67: *Ein bûch genant der Renner, | dar inn sind auch vil stuk | her Wolfrands von Esch - | enbachs lieder, | von dez weisen manß ler . . . von dez Neitartz lieder, | von dem Frawenlob, | von dez Brennenbergerz lieder . . .* (K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 43. P. RUF, Mal. Bibliokataloge Deutschlands und der Schweiz III, 1, Bistum Augsburg, München 1932, S. 159, 41–160, 3) – also zusammen mit Wolfram und dem Brennenberger auch Neidhart!

³² Faks.-Ausg., S. 62.

³³ Ebd., S. 45.

³⁴ Das Losbuch war für gesellige Unterhaltung im Freundeskreis Bollstatters bestimmt, vgl. K. SCHNEIDER, S. 46.

³⁵ P. ASSION, *Altdeutsche Fachliteratur* (Grundlagen der Germanistik 13), Berlin 1973, S. 159–163. Den Namen des Grafen von Oettingen (138^v) fügte Bollstatter z. B. erst dann statt des ursprünglich vorgesehenen *Grauen von Helffenstain* (130^v) ein, als er nicht mehr sein Dienstherr war (K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 60).

³⁶ Vgl. R. BRILL, *Die Schule Neidharts. Eine Stiluntersuchung* (Palaestra 37), Berlin 1908, Nachdruck 1970; Ausgabe von HAUPT/WIESSNER, S. 328f.; zu Wittenwilers Ring vgl. den Komm. von E. WIESSNER (Dt. Lit. in Entwicklungsreihen), Leipzig 1936, Nachdruck 1964.

leicht ist es kein Zufall, daß Neidhart diesen Namen dann im Schwankbuch trägt, das in Augsburg, in Bollstatters unmittelbarer Nachbarschaft, zuerst verlegt wurde: man kannte Neidhart in einem Kreis schwäbischer Literaturfreunde schon seit der Mitte des 15. Jh.s als "Fuchs", auch die Herkunftsbezeichnung "von Meißen" war dort üblich³⁷; ob man ihn mit dem "Vornamen" Neidhart oder mit dem "Familiennamen" Fuchs nannte, konnte ebenso wechseln wie beim Schreiber selbst³⁸. Einen unbekanntes Minnesänger Fuß hat es also wohl nie gegeben, der Fuchs Neidhart war es, der vermutlich dem Orakelsuchenden sagte: *Du komest auß allen deinen Sorgen. da habe kainen zweyffel an: das wiss.*

Anschrift des Verfassers: Dr. Volker Mertens
Institut für deutsche Philologie der Universität
87 Würzburg, Am Hubland

³⁷ Namensangabe in der Londoner Hs., vgl. Anm. 27 und im Titel des Druckes *Neidhart fuchs geporen auß meichsenn* . . . vgl. BOUEKE [Anm. 9], S. 44. Ebenfalls aus *Meichsen* kommt Neidhart im 'Hosenschwank' aus der Hs. f (bair., Anf. 2. Hälfte 15. Jh., vgl. BOUEKE, S. 34), Text bei BRILL [Anm. 36], S. 249. BRILLs Vermutung, S. 146, die Herkunftsbezeichnung käme aus der Pseudoneidhart-Strophe 217, 11 (HAUPT/WIESSNER, S. 288), leuchtet nicht recht ein, hier ist von Hildemar (nicht Neidhart) die Rede, der seinen *kluogen gürtel* . . . *alsam ein stolzer Misenaere* trägt.

³⁸ Vgl. K. SCHNEIDER, Faks.-Ausg. [Anm. 1], S. 20f.: *Conradus Schreyber, Conrat Bollstatter* u. ähnlich.